

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 150 (1999)

Heft: 3

Nachruf: Hommage à Jean Robert

Autor: Favre, Luc / Farron, Léonard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PREGERNIG, M.:

«Forstwirtschaft ist angewandter Naturschutz»: Waldbewirtschaftung und Umweltschutz im Meinungsbild der österreichischen Forstleute

Cbl. ges. Forstwesen 115 (1998) 1: 25–46

In der Regel lässt sich niemand gerne einen Spiegel vorhalten. Die Art und Weise, wie dies der Autor bei österreichischen Forstleuten getan hat, ist aufschlussreich und kann dienlich sein, um in Konflikten Rollenverständnisse zu erkennen und einzuschätzen. Der Aufsatz basiert auf einer empirischen Erhebung bei Waldeigentümern bzw. leitenden Mitarbeitern von Forstbetrieben sowie bei Mitarbeitern von Forstbehörden und Landwirtschaftskammern. Theoretische Grundlagen, Modellannahmen, Forschungsansätze und der Fragenkatalog sind knapp und in verständlicher Form dargestellt.

Ziel des Forschungsvorhabens ist, Bestimmungsgründe umweltbezogenen Verhaltens von Forstleuten aufzudecken. Die Kernfragen lauten:

1. Wie nehmen Forstleute die Folgen ihres Handelns wahr?
2. In welchem Zusammenhang steht das Selbstbild zu Akzeptanz- und Handlungsbeurteilung in natur- und umweltbezogenen Fragen der Waldbewirtschaftung?

Die Ergebnisse sind auf den ersten Blick erstaunlich. Die markantesten Aussagen sind folgende:

- Die Bedrohung des Waldes von aussen wird als ungleich bedeutsamer gehalten als von der forstlichen Bewirtschaftung ausgehende Gefahren. Die Gruppe der Forstbetriebsleiter schätzt die Bedeutung externer Gefährdungsquellen signifikant höher ein als jene bewirtschaftungsbezogener Gefahren. Die Mitarbeiter in Forstbehörden und Landwirtschaftskammern geben im Gegensatz dazu den hausgemachten Problemen ein ähnlich hohes Gewicht; die Mitarbeiter in den Landesforstdirektionen halten die von der forstlichen Bewirtschaftung ausgehenden Waldgefährdungspotentiale sogar für bedeutender. Die Einschätzung der Mitarbeiter des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft und jener der Landwirtschaftskammern hingegen deckt sich mit derjenigen der Forstbetriebsleiter.
- Die Eigenpositionierung gegenüber dem Naturschutz ist von der Ansicht geprägt, Forstwirtschaft sei angewandter natur- und Umweltschutz. Die beidseitigen Ziele werden als weitgehend kompatibel angesehen. Als Indiz gelten die hohen und steigenden Holzzuwächse, die mit und nicht etwa gegen die Natur erreicht wurden. Im Einklang mit diesem (Selbst-)Bild nehmen sich die Forstleute als praktizierende Umweltschützer wahr, die Naturschutzaufgaben im Wald am besten erfüllen können. Folglich wird das Verhältnis Forstwirtschaft – Naturschutz als harmonisch eingestuft. Doch je harmonischer das Verhältnis gesehen wird, desto geringer ist auch die Handlungsbereitschaft in Naturschutzfragen.
- In scharfem Kontrast dazu stellt sich als zentrale Konfliktlinie das Verhältnis

zwischen Forstleuten und Naturschützern heraus. Die aktive Wahrnehmung gesellschaftlicher Kritik und die Internalisierung des (Selbst-)Bildes von Forstleuten fallen scheinbar zusammen. Zwischen den Einschätzungen der Befragten in den Forstbetrieben, Behörden und Kammern zeigen sich hier keine signifikanten Unterschiede.

Interessant sind die Rückschlüsse auf Sozialisationsformen und damit einhergehend Interessenwahrnehmungen und -vertretungen der verschiedenen Berufsgruppen. In der Folge diskutiert der Autor ökonomische Anreize als Ansatzpunkte einer erhöhten Akzeptanz und besseren Umsetzung ökologisch motivierter Ansprüche in der Forstwirtschaft.

ALBIN SCHMIDHAUSER

BORCHERS, J.:

Transformation von Forstbetrieben in selbständige Unternehmen

Allg. Forst- u. J. Ztg. 169 (1998) 8: 137–144

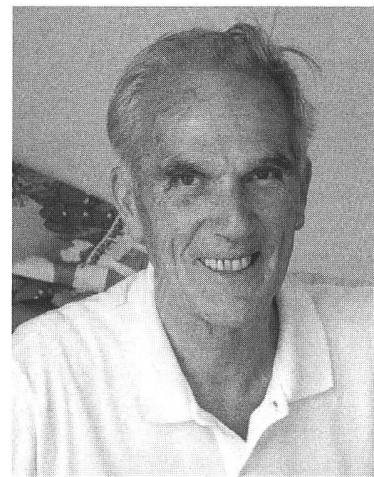
Borchers skizziert in diesem Aufsatz mögliche Transformationsformen von Forstbetrieben öffentlicher Waldeigentümer in selbständige Unternehmen. Der Aufbau folgt den Kapiteln «ökonomische relevante Besonderheiten der Forstwirtschaft», «Strukturskizze zur Gründung selbständiger Forstunternehmen: Die Doppelgesellschaft» sowie «Anwendungsmöglichkeiten». Sowohl die Annahmen wie auch die alternativen Lösungsansätze liessen sich kritisch hinterfragen und in Teilen widerlegen.

Im Rahmen von zwei aktuellen Prozessen kann Borchers' Aufsatz aber zu Lösungsansätzen beitragen:

1. Efor2: Das Projekt der Eidgenössischen Forstdirektion für einen Systemwechsel von der Projektsubventionierung zur Programmfinanzierung lässt offen, a) welche Regelungen die Kantone mit den leistungserbringenden Waldeigentümern treffen, b) wie sich deren Forstbetriebe unter den neuen Rahmenbedingungen organisieren und c) welche optimalen Kooperationsformen von Forstbetrieben und privaten Forstunternehmen eine gewinnsichernde Leistungserstellung ermöglichen.
2. New Public Management in öffentlichen Verwaltungen: Festlegung und periodische Überprüfung von Produkten und Produktgruppen stehen in enger Beziehung zu Entscheidungen, welche Leistungen die öffentliche Hand selbst erbringen muss, soll oder kann. Damit verbunden ist die politisch wie ökonomisch heikle Frage, welche Organisationseinheiten und Tätigkeiten ausgelagert und privatisiert werden können.

Da Borchers Fragen zur Privatisierung grundsätzlich angeht und Handlungsspielräume systematisch ausleuchtet bzw. abgrenzt, resultieren aus forstbetrieblicher Sicht generelle Erkenntnisse, welche auf individuelle Situationen übertragen werden können. Ein lesenswerter Beitrag.

ALBIN SCHMIDHAUSER



Hommage à Jean Robert

Les forestiers neuchâtelois viennent de perdre en JEAN ROBERT un collègue qui laisse parmi eux un souvenir aussi vif que précieux. JEAN nous a en effet quitté le 19 juin 1998.

Fils de pasteur, JEAN est né le 1^{er} septembre 1918 à Coffrane. Au bout de quelques mois il a «émigré» au Vully, puis en 1932 à Chexbres. C'est au gymnase de Sion qu'il décrocha la maturité scientifique. Au cours des vingt premières années de sa vie, il eut donc le loisir de goûter aux fruits de l'école fribourgeoise, puis neuchâteloise (les jeunes Vuillerains font souvent leurs classes secondaires à Neuchâtel), vaudoise et valaisanne. En automne 1938, il entra au Poly. Dès le troisième semestre, il fut appelé à concilier sa condition d'étudiant forestier avec la dure réalité de la mobilisation de guerre. Son destin d'étudiant le conduisit en 1944 au rang d'ingénieur forestier EPF, et, en 1946, au brevet d'éligibilité, après les stages réglementaires auprès de M. GABRIEL LEUENBERGER (Nyon) et M. ELIE GAILLARD (Sierre). Il se plaisait à souligner que tous les déplacements effectués au cours de ses dix-huit mois de stages l'avaient été à vélo, quelles que soient la météo ou la dénivellation! Son destin de soldat le mena au grade de premier lieutenant d'artillerie.

C'est en février 1947 qu'il s'est établi au Brassus avec son épouse JOHANNA, fille de scieur hollandais, en tant que gestionnaire des forêts communales de Morges et du Chenit. Il exerça à la Vallée de Joux jusqu'en avril 1970. Pendant 23 ans il régna en maître sur 2800 ha de forêts, 1000 ha de pâturages boisés et 23 chalets d'alpage desservis par 75 kilomètres de chemins. Il pratiqua avec bonheur le beau métier de forestier de terrain qui lui laissait beaucoup de liberté dans ses choix et dans ses décisions. Combien de fois ne nous a-t-il pas fait partager ses souvenirs de la vallée prestigieuse lorsque, parfois, l'état administratif neuchâtelois se resserrait d'un cran? Le mai 1^{er} 1970, JEAN revient dans son canton d'origine, pour prendre la tête du 4^{ème} arrondissement forestier au Val de Ruz. Il le dirigera jusqu'à fin septembre 1983. Domicilié à Dombresson, il fut durant huit années président de cette commune, puis assura ensuite la charge de président du Conseil paroissial. Durant de longues années, il œuvra en qualité d'enseignant à l'Ecole d'Agriculture

de Cernier et comme vulgarisateur averti dans les colonnes de l'hebdomadaire *Terre Romande*. Il aimait à faire partager le feu sacré qui l'animait, et cela lui réussissait à merveille.

JEAN relevait dans son dernier rapport annuel qu'il avait martelé 212 827 sv comme inspecteur forestier – précision neuchâteloise oblige – laissant dans les caisses communales un produit net de près de 10 millions de francs! Heureuse époque, comme il avait coutume de dire. En effet, lors des visites qu'il rendait volontiers à son successeur et à ses jeunes collègues en tant que retraité, il reconnaissait avoir eu la chance de terminer sa carrière en une période où les rendements forestiers étaient confortables, et où la pléthore de papier ne régnait pas encore de tout son poids. Il nous narrait à ces occasions – et pour notre plus grand plaisir – ses souvenirs de forestier en stages, à la Vallée de Joux, ou au Val de Ruz.

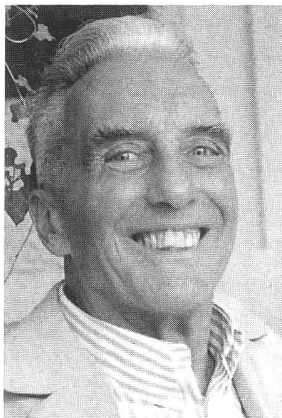
Nous autres forestiers du Pays de Neuchâtel avons pu apprécier la culture de JEAN, son intérêt pour toutes choses, son humanité, son intransigeance et son irrésistible bon sens. Dans des domaines tels que les impôts ou les estimations cadastrales, il était inégalable! Combien de fois n'avons nous pas abordé des sujets forestiers divers, avec chaque fois des anecdotes savoureuses, des souvenirs précis, ou des enseignements qui nous ont beaucoup profité. JEAN était curieux de tout, s'intéressait à tout et la nature n'avait plus beaucoup de secrets pour lui. La preuve en était entre autres son jardin, où s'épanouissaient des dizaines et des dizaines de sortes de fleurs et plantes diverses, qu'il connaissait toutes. Il était passionné de voyages, et en a fait de nombreux, ramenant de tous les coins du globe des graines forestières diverses, des feuilles d'arbres, du liège, du sirop d'érable... Il possédait ainsi une collection d'échantillons de bois et curiosités ligneuses qui a enchanté tout un chacun lors de nos journées forestières. Sur tout qu'à ces occasions JEAN avait le don de présenter ses «bouts de bois» de manière à captiver d'entrée son auditoire, avec toujours de nombreuses anecdotes sur chaque pièce présentée. Durant sa retraite il a toujours gardé un contact fidèle et chaleureux avec «ses» gardes forestiers et «ses» forestiers-bûcherons et débardeurs.

C'est avec émotion que nous garderons de JEAN ROBERT le reflet de son œil vif, l'image de son sourire malicieux et l'écho de son franc parler. Nous l'avons tous beaucoup aimé. Il était un peu le frère aîné et le porte parole de ses jeunes collègues, et ce rôle lui convenait à merveille. Tous ceux qui ont eu le privilège de le connaître témoignent à son épouse, à ses trois filles et à ses proches leur vive sympathie.

LUC FAVRE et LÉONARD FARRON

Auteurs:

LUC FAVRE, ing. forest. EPFZ,
Service des forêts, arrondissement 4,
CH-2054 Chézard-Saint-Martin.
LÉONARD FARRON, ing. forest. cantonal,
Service cantonal des forêts,
CH-2300 La Chaux-de-Fonds.



Albert Merz, alt Kantonsförster von Zug

21. Oktober 1914 bis 18. Juli 1998

Wer kannte ihn nicht, den sportlich-vitalen MARZO, der eilend durch die Stadt, jedoch bedächtig durch die Wälder streifte, oder auf Wanderwegen mit Begeisterung seinen Begleitern die Landschaft erklärte! MARZO hat uns am 18. Juli 1998 nach längerer Krankheit verlassen.

In Balgach SG, wo sein Vater, ein gebürtiger Unterägerer eine Arztpraxis führte, ist er glücklich aufgewachsen. Dort besuchte ALBERT die Primar-, in Berneck die Sekundarschule. Dann folgte die Kantonsschule in Zug. Hier fand er Kameraden und wurde zum begeisterten Pfadfinder «MARZO». Er knüpfte Freundschaften, die ihn bis zuletzt begleiteten, unter anderem auch mit der Familie RÜTTIMANN, bei der er seine spätere Ehefrau kennen lernte.

Nach der Matura 1934 absolvierte er die RS, anschliessend die UOS und die OS. Er leistete Dienst im Zuger Geb Füs Bat 48 und später im Obwaldner Geb Füs Bat 47.

1936 begann er das Studium der Forstwissenschaften an der ETH. Schon während des Studiums baute er mit Arbeitslosen der Stadt Zürich eine Waldstrasse im Lehrrevier der ETH. Nach Abschluss der forstlichen Praxis in La Neuveville und Thuisis erstellte er als Diplomarbeit einen Wirtschaftsplan in Rüti SG und erwarb 1941 das Forstingenieurdiplom der ETH. Die Berufsarbeit begann er als Adjunkt beim Oberforstamt St. Gallen, später wechselte er zur Forstwirtschaftlichen Zentralstelle nach Solothurn.

1943 wurde ALBERT MERZ zum Zuger Kantonsförster gewählt. 1944 heiratete er NELLY RÜTTIMANN – eine glückliche Ehe, die kinderlos blieb. Doch die zahlreichen gemeinsamen Interessen, wie die Tätigkeiten für das Allgemeinwohl, verbanden die beiden Zeit ihres Lebens.

Das Amt des Kantonsförsters übte er während 36 Jahren mit Sachkenntnis, Begeisterung und Gewissenhaftigkeit aus. Von Anfang an betrachtete er die Erhaltung und Pflege der Zuger Waldungen als Hauptaufgabe. Der Beginn seiner Amtszeit fiel in die Jahre der Kriegswirtschaft. Damals galt es, für die Landesversorgung zusätzlich grosse Holz-mengen zur Verfügung zu stellen. In den Nachkriegsjahren bis zu seiner Pensionierung förderte er die fachgerechte Bewirtschaftung und Pflege der Zuger Wälder. Sein Anliegen war es, die Eigenständigkeit der Forstbetriebe zu stärken. Durch den Ankauf steiler nicht rentabler Privatwaldflächen vergrösserte und arrondierte ALBERT MERZ den Staatswald und schuf damit die Basis für einen Kopfbetrieb,

der Dienstleistungen vor allem für die privaten und kleineren Waldbesitzer erbrachte.

Mit der tatkräftigen Unterstützung des Holzproduzentenverbandes, dem heutigen Waldwirtschaftsverband des Kantons Zug, förderte er die Information unter den Waldeigentümern und das geschlossene Auftreten der Waldwirtschaft nach aussen. Eine besondere Aufgabe sah er in der Aus- und Weiterbildung der forstlichen Arbeitskräfte. Dadurch konnte er die Motivation des Forstpersonals fördern und eine qualitativ hochstehende Arbeit sicherstellen. Deshalb unterrichtete er persönlich an der landwirtschaftlichen Schule und leitete interkantona-le Försterkurse in der Zentralschweiz. Verdienste erwarb er sich auch als Vertreter des Kantons Zug im Vorstand des Schweizerischen Waldwirtschaftsverbandes, wo er mehrere Jahre die technische Kommission mit Erfolg präsidierte.

Sein Ziel, schöne Waldbilder und einen nachhaltigen Waldaufbau zu schaffen, verwirklichte ALBERT MERZ über die intensive Beratung der Waldbesitzer. Er begann mit der flächendeckenden Bestandskartierung und der Bereitstellung der notwendigen Grundlagendaten. Seine waldbaulichen Ideen, die Begünstigung standortgerechter Baumarten und die Schaffung von stufigen, plenterartigen Beständen setzte er mit Hilfe «seiner» Förster in die Tat um. Eine moderne Forstdienstorganisation und ein aktiver Försterverband wurden geschaffen. Schon früh erkannte ALBERT MERZ, dass alle Bemühungen um die Bewirtschaftung und Pflege der Wälder direkt von deren Zugänglichkeiten abhängen. Deshalb verstärkte er den Waldwegebau mit dem Ziel, eine vernünftige Erschliessungsdichte zu erreichen.

Er war stets bemüht, seine Arbeiten und Entscheidungen auf verlässliche Grundlagen zu stellen. So pflegte er einen engen Kontakt zur Forstabteilung der ETH und zur Eidg. Forstlichen Versuchsanstalt. Dabei galt sein besonderes Interesse der Erhaltung der Bodengüte und der Förderung der standortgerechten Baumarten.

Es war ihm bewusst, dass viele Ziele nur auf politischem Wege zu erreichen sind. Deshalb betätigte er sich in der Planungskommission und im Grossen Gemeinderat der Stadt Zug. Besonders engagierte er sich als Mitverfasser der Schutzverordnung für den Zuger- und Aegerisee.

Während über dreissig Jahren verwirklichte er als Obmann der «Zuger Wanderwege» ein weitverzweigtes Wanderwegnetz und legte den Grundstein für die Langlaufloipe auf dem Zuger- und Walchwilberg. Noch während seines «Ruhestandes» bearbeitete und veröffentlichte er die Neuausgabe von Fridolin Stockers Wanderbuch und drei Neuausgaben der Zuger Wanderkarte. In dieser Zeit entstand auch der Findlingsgarten auf dem Gubel.

Seine Verbundenheit und Liebe zur Natur und sein Einfühlungsvermögen machten ihn zum gewandten Fotografen. Auf seinen Streifzügen knipste er herrliche Bilder – oft Motive, die noch keiner bemerkt hatte. Diese Fotos verherrlichen zugerische Landschaften, Kunstwerke und Naturereignisse, aber auch kleine stille Winkel, die poetisch anmuten.

Das Präsidium beim Zuger Beamtenverband und sein grosser Einsatz bei der Schaffung des Altersheim «Chlösterli» in Unterägeri zeugen von seiner sozialen Gesinnung.

In allen Bereichen bewies ALBERT MERZ ein besonderes Talent im Umgang mit Menschen.